

Friede, Freude,

Coming-out

Torsten Widua

Pop Rocky, die Bravo und Doktor Sommer

„Die Liebe steht vor der Tür. Lass sie rein“, warb 1992 eine Anzeige des horizontalen Gewerbes im Starnberger Express, einem Boulevardblättchen, vergleichbar mit der überregionalen Zeitung mit den vier großen roten Buchstaben. Dahinter eine Nummer stehend, mit der Vorwahl 0190 beginnend. Und mit einem Sternchen versehen: Dem Verweis zum Kleingedruckten, dass sich meine neue Freundin nicht umsonst mit mir unterhalten würde. Aber der Anruf würde sich lohnen, versprach sie, denn sie wartete nur auf mich und wollte mir unbedingt erklären, welch große Brüste sie hätte und was sie mit mir doch alles anstellen wollen würde.

„Weg damit!“ Ich stieß Lukas mit meinem rechten Ellenbogen in seine linke Seite.

„Au!“

„Geh, interessiert dich die Nutte, oder was?“, bohrte ich abweisend nach und griff nach der Pop Rocky und der Bravo, die aufgefaltet auf meinem Nachttisch lagen.

„Das ist ‚ne alte Schachtel! Die ist mindestens 40!“, entrüstete ich mich und deutete mit dem Zeigefinger auf die Sex-Annonce mit Oben-Ohne-Foto.

„Da drinnen ist was Jüngeres!“ Ich legte Lukas, der neben mir auf dem Bett saß, die beiden Jugendzeitschriften auf den Schoß.

„Okay, weg mit dem Schmuddelbladdl!“, lachte Lukas, faltete den Express lieblos zusammen und warf ihn in Richtung Schreibtisch,

traf aber nur die Kante, sodass das Produkt der Regenbogenpresse auf den Boden fiel.

Lukas grübelte. Er überlegte, welche Zeitschrift er nehmen sollte. Die Pop Rocky oder die Bravo? Die Bravo oder die Pop Rocky?

Die Wahl fiel auf die Bravo. Die Pop Rocky legte Lukas zurück auf den Nachttisch, in dem er sich über mich beugte, um nicht noch einmal daneben zu werfen. Dann rutschte er auf dem Bett nach hinten, sodass er mit dem Rücken an der Wand lehnte.

Gute Idee.

Ich war gespannt, ob Lukas heute endlich mal die Sex-Seiten aufschlagen würde – und aufgeschlagen lassen würde! Die Seiten, die er immer wieder panisch überblättert, wenn er bei mir war und die Bravo gelesen hatte. Heute war ich fest entschlossen, mit Lukas über Sex reden zu wollen. Und wenn ich sie höchstpersönlich aufschlage, die Seiten, auf denen es genau um dieses Thema ging.

Lukas begann, in der Bravo zu blättern. Ich verfolgte jeden einzelnen seiner Blicke wie ein Leopard das dem Tode geweihte Wild, wie der Polizist den skrupellosen Verbrecher, wie der Pleitegeier die Ziehung der Lottozahlen.

Würde sich für mich hier und heute endlich die Gelegenheit ergeben, mit Lukas über Sex zu reden? Würde ich die Chance haben, hier und heute herauszufinden, ob er auf Mädels oder auf Jungs steht? Bestünde hier und heute etwa der Hauch einer Chance für mich, ihm meine Neigung zu beichten? Ihm zu sagen, dass ich mir auf Jungs einen runterhole und nicht auf Mädels? Würde ich aus Lukas rauskitzeln können, ob er auch Schmetterlinge im Bauch hat, wenn wir uns sehen?

Zumindest gab es in den letzten Jahren mehr als nur eine knisternde Situation, die mir – und ich könnte schwören: auch ihm! – in Erinnerung geblieben war: Als wir vor vier Jahren nach dem Iglubau im Schnee lagen, ich mich auf ihn setzte und ihm tief in die Augen

blickte. Als wir im gleichen Jahr nach der Adventsfeier im Wohnzimmer auf dem Boden saßen, Grisu streichelten und sich unsere Hände zufällig berührten. Als er mir im darauffolgenden Frühling beim Tennisspielen unabsichtlich den Ball in meinen Schritt zimmerte, ich vor Schmerzen in die Knie ging und er mich mit dem Satz „Soll ich blasen?“ aufheitern wollte. Als wir im Sommer am Baggerweiher lagen und ich seine aufkommende Beule in der Hose bemerkte, ihn mit „Was ist das denn?“ darauf ansprach und er panisch „Nix!“ antwortete, aufsprang und ins Wasser hüpfte. Als er plötzlich in meinem Zimmer stand, meinen nackten Hintern sah, während ich mich umzog und er „Hey, dreh dich mal um!“ sagte. Als er auf einer Fahrradtour pinkeln musste, gegen einen Baum strullerte und merkte, dass ich ihm zusah. Als wir nach dieser Fahrradtour völlig geplättet auf einer Wiese lagen, ich ihn mit den kindlichen Worten aufzog „Ja, das war heute ganz, ganz anstrengend für den kleinen Lukas, gell?“ und seinen Hintern tätschelte. Als Lukas vorhin sah, dass die Bravo mit der „Liebe, Sex & Zärtlichkeiten“-Rubrik aufgeschlagen auf meinem Nachttisch lag.

Ich fragte mich: Spricht mich Lukas gleich auf die Seiten an oder tut er so, als hätte er sie vorhin nicht gesehen? Tut er so, als würden ihn die Neuigkeiten aus dem Pop-Bereich mehr interessieren als die Sex-Seiten? Vertieft er sich in die Bewertungen der neuesten CD-Veröffentlichungen? Blättert er direkt zum Bravo-Starschnitt nach fast ganz hinten, den diese Ausgabe dubioserweise mit dem Lendenbereich von Jon Bon Jovi bereithielt? Oder will er doch wissen, welche Fragen das Doktor-Sommer-Team erreichte?

Ich wandte meinen Blick nicht von Lukas ab. Ich simulierte, auf die Bravo zu starren. Mein Kopf deutete es an. Meine Augen schielten jedoch zu seinen Augen, und nur, wenn er umblätterte, ließ ich für einen kurzen Moment von ihm ab und guckte, welche Seite der Bravo er aufgeschlagen hatte. Ich merkte Lukas jedoch an, dass er sich

zusammenreißen musste, mich nicht ebenfalls anzugucken. Wie verkrampft er doch in die Bravo blickte ...

Plötzlich sah ich, wie Lukas weiterblättert und – wohl aus reinem Zufall heraus – die Doppelseite „Liebe, Sex & Zärtlichkeiten“ aufgeschlagen vor sich hatte.

Mein Herz pochte, ich war nervös, aufgeregt, was nun passieren würde, was er vorhatte, was er sagen würde, wie er sich geben würde. Im Bruchteil einer Sekunde befeuchtete er seinen rechten Zeigefinger, blättert weiter und gab euphorisch „Hey, die neue Platte von David Hasselhoff!“ von sich.

Mein Puls ging in Richtung null. Herzstillstand statt Herzrasen. Schwarzes Loch statt rosarote Brille. Auf die Zwölf statt Wolke sieben. Erst recht nicht fünf gegen Willi.

Was war los? Traute er sich nicht, mit mir über Sex zu reden? War er es doch gewesen, der vor vier Jahren beim Tischtennis im Keller vom steifen Penis anfang zu berichten und mich nach meinen Erfahrungen fragte. Und jetzt war es Lukas, dem es peinlich war, das Thema Sex anzuschneiden, obwohl es doch gerade noch vor ihm lag?

„Moment!“, sagte ich mit langem „O“ und versuchte, möglichst nicht enttäuscht zu klingen. Ich war mir unsicher, ob ich den richtigen Ton, den glaubhaften Ton, getroffen hatte. Ich stand auf, ging zu meinem Regal, in dem sich Dutzende Kassetten und CDs befanden und zog das „Crazy for you“-Album als Kassette heraus, das David Hasselhoff 1990 veröffentlicht hatte. Also vor zwei Jahren.

„Schau, das war einer der Vorgänger. Und den Nachfolger hab ich auch irgendwo rumliegen. Sogar schon auf CD“, versuchte ich Lukas ... ja, nicht abzulenken, aber irgendwie zu verunsichern, indem ich so tat, als würde ich lieber das Thema Musik weiter ankurbeln statt das Thema Sex. Meine Taktik schien aufzugehen. Denn nun war es Lukas, der verunsichert war – dem ich die Verunsicherung

ansah. Er war kein guter Schauspieler. Es wirkte unglaublich, als er weiter von David Hasselhoff zu schwärmen versuchte. Er stotterte, rang nach den richtigen Worten. Er hatte wohl nicht damit gerechnet, dass ich auf das Thema Musik eingehe.

Jetzt hatte ich ihn! Jetzt war ich mir sicher, dass auch er lieber über Sex reden wollte als über Musik. Er hätte sich sonst wohl kaum so enttäuscht gezeigt, weil ich plötzlich begann, über Musik zu quatschen und kein Wort über Sex verlauten ließ, keine Andeutungen machte, zurückzublättern.

Ich war dran. Nun war ich der Überlegene. Aus 1:0 für Lukas wurde im Nu 2:1 für mich. Rollentausch. Er: gerade noch der Selbstbewusste, der Herr über das Thema. Ich: der Untergebene, der Abwartende. Von einer Sekunde auf die andere änderte sich alles und er war derjenige, der plötzlich nicht mit der Situation umzugehen wusste. Und ich war derjenige, der es schamlos ausnutzen konnte. Könnte! Ich erzählte Lukas, dass Titel Nummer zehn – „Freedom for the World“ – zu meinen Favoriten des Albums zählte. Mit dem Hintergrundwissen, dass ihn das in dieser Situation wahrscheinlich herzlich wenig interessierte. Ich war felsenfest davon überzeugt, dass Lukas mit mir über andere Themen reden wollte als über David Hasselhoff. Ich war felsenfest davon überzeugt, dass Lukas über intime Dinge reden wollte, über das, was eine Seite zuvor abgedruckt war. Über das, was die nackt abgelichteten Jugendlichen im Interview über ihre Vorlieben, Erfahrungen und ihr sexuelles Verlangen preisgaben. Ich war felsenfest davon überzeugt, dass ihn mehr interessierte, was der Junge über Sex zu erzählen hatte als das Mädchen. Welche Erlebnisse und Gefühle der Junge beim ersten Mal hatte, als er in seiner Freundin zum Orgasmus kam – und nicht, wie sie sich bei den Streicheleinheiten ihres ersten Freundes fallen lassen konnte. Ich war felsenfest davon überzeugt, dass zwischen Lukas und mir irgendetwas war. Irgendetwas, das wir beide

vielleicht in dem Augenblick noch nicht wussten, aber ahnten. Ich war felsenfest davon überzeugt, dass Lukas und ich mehr als nur beste Freunde waren, die zusammen aufgewachsen sind, jede freie Minute miteinander verbracht haben und sich quasi in- und auswendig kannten. Die als Kleinkinder im Planschbecken in unserem Garten tobten. Die auf der Hüpfburg rumalberten. Die als Grundschüler versuchten, den jeweils anderen auf dem Drei-Meter-Brett ins kühle Nass zu stoßen. Ich war felsenfest davon überzeugt, dass Lukas und mich mehr verband als nur eine Freundschaft. Ich sollte recht behalten.

Wir waren 15 Jahre alt, fast 16. Es war dieser Samstagnachmittag im Sommer 1992, im Juni, kurz vor unseren Geburtstagen. Es war drückend heiß draußen. Unsere Eltern befanden sich auf einer Vernissage mit anschließender Poolparty bei Marianne Bastian aka Künstlerin maribast, die ihre neuesten Werke zur Schau stellte und unter anderem die gesamte Tennisclique eingeladen hatte. Franz war bei ihrem Freund Andi, acht Kilometer entfernt, und hatte laut eigener Aussage auch nicht vor, so schnell nach Hause zu kommen. Und Lukas und ich? Wir saßen in kurzen Hosen und T-Shirt auf meinem Bett. Wie zwei Vögel auf der Stange. An die Wand gelehnt mit jeweils einem Kissen hinter dem Rücken. Die Außenjalousie hatte ich wegen der großen Hitze und der aggressiv scheinenden Sonne runtergelassen. 34 Grad. Draußen. Drinnen 25. Mein Jugendzimmer lag im Halbschatten. Keine Deckenbeleuchtung an, nur die Nachttischlampe. Die Balkontür meines Zimmers war geschlossen. Aus dem CD-Spieler meiner Hifi-Anlage ertönte das neue Album von David Hasselhoff, „David“, das ich mittlerweile gefunden und eingelegt hatte. Gerade lief „Do the Limbo Dance“, der erste Titel. Vor uns: immer noch die Bravo. Aufgeschlagen: immer noch die Seite mit den Bewertungen der neuesten CD-Veröffentlichungen.

„David“ bekam vom Redakteur der Jugendzeitschrift vier von fünf Punkten. Lukas las die Bewertung laut vor, wandte seinen Kopf von der Bravo ab, lauschte der Musik und bestätigte die Plattenrezension mit einem Kopfnicken und den Worten „Joa, hört sich nicht schlecht an.“

Ich sumgte die Melodie mit, stoppte, als Lukas das sagte und wechselte die Sitzposition. Ich lehnte mich langsam zu Lukas, ohne ihn zu berühren. Aber immerhin so weit, dass ich die Bewertung in der Bravo lesen konnte. Sodann nickte ich und drückte mein Einverständnis für die vier Punkte aus.

Innerlich war ich mit meinen Gedanken aber ganz woanders: Auf der Seite vor den Musikkbewertungen. Doch Lukas dachte nicht daran, zurückzublättern. Er zog es vor, die Zeitschrift chronologisch weiterzulesen. Sofern von Lesen überhaupt die Rede sein konnte.

Na ja ...

Auf der nächsten Doppelseite waren ein Bericht über die Boyband New Kids on the Block, die über ihr Erfolgsalbum „Step by Step“ sprachen, Ausschnitte aus dem „Werner“-Comic mit dem Hinweis auf die CD von Torfrocks „Beinhart“, und ein kurzes Interview mit Pe Werner, die über ihr Kribbeln im Bauch plauderte. Ein Wink mit dem Zaunpfahl! Auch ich war irgendwie hibbelig, nervös, erwartungsvoll.

Aus heiterem Himmel platzte es aus mir heraus. Ich war in dem Moment selbst so erschrocken, wie ich nur so eine Frage stellen konnte, ohne sie von langer Hand geplant zu haben: „Schaust du dir eigentlich lieber Frauen in der Bravo an?“ Ich zeigte mit meinem Finger auf Pe Werner. „Oder Männer?“ New Kids on the Block.

Die Frage traf Lukas wie eine Abrissbirne. Hoffte ich.

Die Hoffnung stirbt zwar zuletzt. Doch sie starb.

Ganz cool und ohne eine Verunsicherung zu spüren entgegnete er keine zwei Sekunden später: „Mädels! Klar!“.

Pause.

„Du?“

Abrissbirne: Volltreffer.

„Ja, ja, ich auch!“, log ich hektisch. Von einem zum anderen Augenblick war die Illusion zerstört, Lukas würde – wie ich – auch auf Jungs stehen.

So richtig abgekauft hatte ich ihm das trotzdem nicht. Vielleicht war es aber auch nur mein Wunschgedanke, dass Lukas genauso ticken müsste wie ich. Vielleicht auch nur ein Gefühl, das mich beschlich. Oder war er in diesem Moment nicht aufrichtig zu mir? Andererseits: Womöglich stand er tatsächlich auf Frauen.

„Ja dann ...“, fuhr ich möglichst selbstbewusst fort. So selbstbewusst es mir gerade möglich war. Ich griff zur Bravo in Lukas' Schoß und blätterte eine Seite weiter. Ein Tourbericht über Salt'n'Pepa. Wink mit dem Zaunpfahl, Nummer zwei!

„Ja, dann ...!“ Jetzt hatte ich das Selbstbewusstsein, das ich benötigte. „Ja, dann, erzähl mal!“, forderte ich Lukas provokant auf, nachdem ich mit meinem Zeigefinger auf den Songtitel von Salt'n'Pepa deutete: „Let's talk about Sex“.

Ich entfernte mich von Lukas, lehnte mich ganz entspannt zurück und verschränkte meine Arme. Abwartende Haltung. Lukas stöberte wortlos in der Bravo, nicht auf meine Aufforderung reagierend. Bis er schließlich fand, was er suchte: die Seite mit dem Doktor-Sommer-Team.

„Auch ‚ne gute Alternative zu ‚Liebe, Sex & Zärtlichkeiten‘“, schoss es mir durch den Kopf.

Vielleicht fangen wir erst mal damit an.

Wir lasen die Fragen, die wissbegierige und sexhungrige, aber auch völlig ahnungslose Teenies postalisch an die Sexperten nach München geschickt hatten. Wir krümmten uns vor Lachen. Aber nicht,

weil wir die Fragen tatsächlich unendlich witzig fanden. Wir gaben es nur vor. In Wirklichkeit wollten Lukas und ich nur unsere jeweilige Unwissenheit und Unsicherheit überspielen. Wir hatten mit Sex keine Erfahrung, und die Worte, die in den Fragen auftauchten, waren für uns zum Großteil absolutes Neuland. Vieles kam uns spanisch vor. Einige Themen kannten wir vom Hörensagen. Vom Schulhof oder der Bushaltestelle. Von den Machos oder den coolen Pärchen, die ein paar Klassen über uns waren und mit ihren nächtlichen Aktivitäten prahlten. Aber: Natürlich gab es auch ernst gemeinte Fragen.

Lukas las vor: „Ab welchem Alter bekommt man einen Steifen?“ Er guckte mich an.

„Das ist von Junge zu Junge unterschiedlich. Manche bekommen schon mit elf Jahren eine Erektion, wissen damit aber nichts anzufangen. Andere erst mit 15“, las ich Doktor Sommers ersten Teil der Antwort vor, nachdem ich Lukas die Bravo entrissen hatte.

„Und wie ist das bei dir?“, wollte Lukas wissen.

Ich antwortete, in dem ich ihn auf unser Gespräch von vor vier Jahren im Keller hinwies. Und ergänzte: „Aber wenn ich jetzt einen Steifen krieg, dann sieht er anders aus als damals.“

Lukas bohrte nach: „Größer?“

„Das würdest du jetzt wohl gerne wissen“, neckte ich ihn.

Er sah mir zwischen die Beine.

„Ey!“

Ich zog meine Beine heran, winkelte sie an und umklammerte sie mit meinen Armen. Hauptsächlich, um zu vermeiden, dass er meine aufkommende Erektion bemerkte.

„Na ja, man kann halt die freigelegte Eichel sehen, wenn ich die Vorhaut zurückziehe“, beschrieb ich meinen Penis, nahm die Bravo und blätterte zur „Liebe, Sex & Zärtlichkeiten“-Rubrik. Ich deutete auf den nackten, unerigierten Penis des 16-jährigen Jonas, der dort

abgebildet war.

Lukas war fasziniert und zugleich beeindruckt von meinen offenen Worten. Ich merkte, dass er von mir die Frage „Und wie schaut deiner aus?“ erwartete. Er wollte unbedingt auch etwas beisteuern. Wollte etwas von sich preisgeben. Doch die Frage blieb aus. Ich ließ ihn zappeln.

„Und wenn ich dran rubbel, kommt irgendwann das weiße Zeug raus.“ Lukas fiel innerlich die Kinnlade herunter. Damit hatte er nicht gerechnet. Er versuchte allerdings, sich nichts anmerken zu lassen.

„Sperma“, reagierte er möglichst cool. Erneut versuchte er, mir in den Schritt zu gucken – was ihm allerdings durch meine angewinkelten Beine nicht gelang.

„Hey, ich dachte, du stehst auf Mädels!“, fuhr ich ihn an.

„Ja klaro, will dich doch nur ärgern.“

Ich ließ die Aussage unkommentiert und richtete meine Augen auf die Bravo.

„Gibt es etwas, das du an deinem Körper nicht magst?“, las ich vor und richtete die Frage an Lukas.

„Eigentlich nicht“, antwortete er. „Mein Schwanz könnte ein bisschen kleiner sein“, gab er an und lachte.

„Alles klar ...“ Ich schüttelte den Kopf und schlug die Hände vor meinen Augen zusammen.

Ich beugte mich zu Lukas, der im Schneidersitz neben mir saß und guckte in seinen Schritt. „Noch kleiner?“, zog ich ihn auf.

„Ha, ha, ha ...“, unterwarf er sich.

„Wann hattest du deinen ersten Samenerguss?“, fragte ich, was Lukas mit einem verwunderten „Hä?“, kommentierte.

„Steht da!“ Ich deutete auf die Zeilen in der Bravo.

„Ach so.“ Lukas grübelte. Ich bemerkte, dass er mir eine ernste Antwort geben wollte. Er fasste sich mit dem rechten Zeigefinger ans

Kinn, zog eine Schnute und richtete seinen Blick an die Zimmerdecke.

„Glaub, das war vor ... vor einem dreiviertel Jahr oder so“, lüftete er sein intimes Geheimnis. „Und ...“

„Vor einem Jahr!“, unterbrach ich die aufkommende Frage von Lukas, da ich natürlich ahnte, was er wissen wollte.

Lukas beugte sich nach rechts, um die CD-Hülle des David-Hasselhoff-Albums zu nehmen, die neben ihm auf dem Bett lag. Er klappte sie auf und hielt sie über seinen Schritt.

„Wer will denn da seine aufkommende Erektion verbergen?“, dachte ich schelmisch. Ich äußerte mich aber nicht laut, da ich einen anderen Plan hatte.

„Und, würdest du mit einem Jungen Sex haben?“, fragte ich.

„Wo steht das?“, platzte es aus Lukas heraus, der mir die Bravo aus der Hand riss und hektisch nach der Frage suchte.

„Ach, da steht's!“, sagte er. Jetzt war ich derjenige, der völlig perplex war. Denn natürlich stand die Frage ... nirgendwo.

„Sex? Mit einem Jungen? Ich weiß nicht.“ Lukas zuckte mit den Schultern und setzte eine nachdenkliche Miene auf. Ich hatte Angst, die gleiche Frage von ihm gestellt zu bekommen.

„Ich wechsel mal die CD. Gehst du in die Küche und holst uns was zu trinken?“, lenkte ich auf ein anderes Thema. Ich robbte mich an den Bettrand und stand so schnell auf, dass Lukas keine Chance hatte, meine ausgebeulte Hose zu sehen. Ich setzte mich hastig so auf den Schreibtischstuhl, dass die Arbeitsplatte die Sicht auf meinen Schritt versperrte und widmete mich meiner Stereoanlage.

Ich war sehr gespannt darauf, was Lukas machen würde.

„Hm, eigentlich hab ich gar keinen Durst“, redete er sich doch bestimmt bloß raus, um nicht aufstehen zu müssen.

„Wenn der keinen Steifen hat, gehe ich morgen sofort ins Kloster

und lebe für immer im Zölibat“, grübelte ich und rollte innerlich mit den Augen.

„Lügenbaron Lukas!“, titelte der Starnberger Express. Der Münchner Kurier wählte „Drückeberger!“ als Schlagzeile auf Seite eins, und das Klatschblatt Stadtgespräch fasste seine Entrüstung mit „Jugendlicher behauptet steif und fest, einen Hänger zu haben!“ in Worte.

Ich entschied mich für Enigmas „MCMXC a.D.“, das Album mit den Chorgesängen, den sakralen Geräuschen und der Kirchenorgel.

Während ich mit dem Einlegen der CD beschäftigt war, nutzte Lukas die Gelegenheit, stand wie vom Blitz getroffen auf, nahm eine krümmende Haltung ein und richtete sich erst ganz auf, als er mit dem Rücken zu mir den Raum verließ.

„Schon klar ...“, flüsterte ich mit einem breiten Grinsen im Gesicht. Never trust a fucking Show.